

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 7

Artikel: Zur Jahreswende
Autor: Meyer, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, Zürich 2

Schriftführerinnen: Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich,
und Gertrud Bernet, Klosbachstr. 73, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: Frl. Bürki, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.50

Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rp.

47. Jahrgang

Heft 7

5. Januar 1943

Frühlingsglaube

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehndend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück.

Wo einig alle Völker beten
Zum *einen* König, Gott und Hirt:
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und bösllich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller.

Zur Jahreswende

Liebe Kolleginnen, es braucht wahrlich ein tiefes Atemholen, um über die Trümmer und das Leid ohne Maß hinweg, in das sich die Menschheit verstrickte, am Jahresende aufzublicken und im neuen Beginnen dennoch — ja dennoch die Morgenröte einer helleren Zeit zu sehen und an sie zu glauben mit seiner ganzen Kraft. Nicht nur glauben, für sie leben, sie vorbereiten, den Boden für sie lockern und aufnahmebereit machen, wie der Bauer das mit dem Acker tut. Das wollen wir mit unserem Glauben und mit unserem Wirken. Für die neue Zeit, die hinter allem Leid und hinter allen Trümmern dämmert, für die Zeit des Völkerfriedens und der wahren Humanität.

Beinahe sträubt sich die Feder, diese Worte zu schreiben, es steigt einem bitter in der Kehle auf. Wie weit, wie endlos weit scheint man entfernt davon — es ist, als liege diese Zeit am andern Ufer und es gebe für uns keinen Weg mehr dorthin! Doch es wird und muß einen geben, wir wissen es im tiefsten Innern, mit unserem niedergetretenen Herzen, mit unserem Glauben, der nie untergeht.

Doch, wir haben uns wohl immer wieder darin getäuscht, daß man glaubte, das Gute falle einem wie eine reife Frucht in den Schoß. Gerade das Gute müssen wir uns wohl mit höchstem Einsatz erkämpfen, im kleinsten beginnend, mit unermüdlicher Kraft. Bei uns selber beginnend in un-nachsichtiger Kritik, angefangen bei den Gedanken, die wir denken, bei

den Worten, die wir reden, bei dem, daß wir unsere Hand zurückziehen, überall wo die Sonne nicht hineinscheinen darf. Daß wir, so gering wir auch sein mögen, in unserem eigenen Dasein den Frieden und das Mitfühlen und Mitgehen mit unseren Nebenmenschen leben und den Mut finden zum Wort und zur Tat, wo sie notwendig erscheint. Wir müssen wissen, daß es keinen wahren Frieden gibt, solange wir Menschen einander nicht ohne zu erröten in die Augen blicken dürfen und versichern können, ich habe das Beste auch für dich getan. Wir müssen wissen, daß der Friede im Kampfe gegen die menschliche Habgier und Selbstsucht beginnt, im Kampfe gegen den Mangel an Liebe, an Einfühlungswille in das Leben des andern, gegen den Mangel an Achtung und Ehrfurcht eben vor diesem Leben des andern, der auch ein Mensch und Gottes Geschöpf ist, wie du und ich.

Im Kampfe gegen den Menschen — für den Menschen, da beginnt der Friede, in der kleinsten Hütte, im Palast — jeden Tag neu. Ohne zu erlahmen müssen wir ihn führen und einander helfen dabei. Wie sagte nur Christian Morgenstern ?

Brüder ! — Hört das Wort !
Soll's ein Wort nur bleiben ?
Soll's nicht Früchte treiben
Fort und fort ?

Allen Bruder sein !
Allen helfen, dienen !
Ist, seit *Er* erschienen,
Ziel allein !

Brüder ! — Hört das Wort !
Daß es Wahrheit werde —
Und dereinst die Erde
Gottes Ort !

Liebe Kolleginnen, laßt uns unentwegt, trotz aller Dunkelheit der Zeit, an dieses Ziel glauben und den geraden Weg gehen, den uns dieser Glaube weist. Laßt ihn uns in unsere Schulen tragen, laßt ihn uns leben, den Blick in eine Zeit gerichtet, die es heute schon in den Grundmauern aufzubauen gilt.

Auch wir können ein Steinchen legen, jedes von uns allen, und wir wollen es tun ! Jedes an seinem Ort ! Mehr vermögen wir wohl nicht. Aber tausend und tausend Steine geben eine Mauer, und eine Mauer, die mit soviel Glaube, Herzblut und bestem Willen aufgebaut ist, bricht nicht mehr ein. Auf ihr kann nur noch weitergebaut werden. Wie tut solch ein Wissen wohl !

Selig, die ihr an den Küsten
Übers Meer nach Brüdern späht,
Über Berge und durch Wüsten
Gläubig Menschen suchen geht.

Gott will, daß auch über Gräben,
Über Trümmern dieser Zeit
Menschen sich die Hände geben
Und sich findet, was entzweit.

Welt, dir schlägt die große Stunde,
Um dich wirbt mit Glut und Kraft
Wieder jene alte Kunde
Von der wahren Bruderschaft.

Adolf Maurer.

Kolleginnen zu Stadt und Land, ich reiche Euch allen in Gedanken die Hand und wünsche uns auch im neuen Jahr ein treues Zusammenhalten und Zusammengehen im Glauben und in der Arbeit an dieser kommenden Zeit.

Olga Meyer.